EVANGELISCHE STADTMISSION

TROUVAILLE
28 | 2021

WAS LEISTET DER NACHFOLGEDANKE HEUTE FÜR DAS VERSTÄNDNIS GELEBTEN CHRISTENTUMS?

Der erste Finkenwalder Kurs beim Abschluss am 15. Oktober 1935

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) denkt über gestufte Formen der Kirchenmitgliedschaft nach, um säkulare Zeitgenossen in und außerhalb der Kirche behutsam an den christlichen Glauben heranzuführen. In seiner „Nachfolge“ schlägt Bonhoeffer einen diametral entgegengesetzten Weg ein: Statt Anpassung des Evangeliums an die Bedürfnisse der Menschen, ruft er sie zur Entscheidung. Es lässt sich wohl nicht mit Gewissheit sagen, welcher Weg zielversprechender ist. Aber paradoxerweise scheint mir der Ansatz Bonhoeffers der demokratischere zu sein: Bei ihm wissen die Menschen genau, worum es geht und wofür bzw. wogegen sie sich entscheiden sollen. In den folgenden Überlegungen möchte ich anhand von acht Punkten zeigen, warum der Nachfolgegedanke Bonhoeffers auch heute noch aktuell ist und in gegenwärtigen Diskursen über die Zukunft der Kirche beachtet zu werden verdient.

1. BONHOEFFER ALS BERGPREDIGTCHRIST: SEINE UNGEBROCHENE WIRKUNG ALS VORBILD

Wesentliche Voraussetzungen für Bonhoeffers Buch „Nachfolge“ wurden bereits während seines Studienjahrs am Union Theological Seminary in New York 1930/31 gelegt. Er fand hier – noch vor dem Dritten Reich und vor dem Kirchenkampf – zu einem persönlichen Christusglauben, der unmittelbar mit einem neuen Verständnis der Bergpredigt verbunden war. Ausgelöst wurde Bonhoeffers Hinwendung zu Jesus Christus durch Gottesdienst- und Gemeinschaftserfahrungen in einer schwarzen Baptistengemeinde Harlems.

Sein persönlicher Christusglaube war geprägt von zwei theologischen Neuentdeckungen: zum einen von einer neuen Sicht der Bibel als persönlicher Anrede Gottes, als „Liebesbrief Gottes“, zum anderen vom Gedanken der „Kompromisslosigkeit eines Lebens nach der Bergpredigt in der Nachfolge Christi“ , die sich für ihn im Engagement für „Friede[n] und die soziale Gerechtigkeit, oder eigentlich Christus“ konkretisierte. Wenn Martin Luther als „Weihnachts-Christ“ bezeichnet werden kann – das Kind in der Krippe von Bethlehem ist für den Reformator der klarste Spiegel der väterlichen Liebe zum Menschen

–, ist Dietrich Bonhoeffer fortan ein „Bergpredigt-Christ“. Ab diesem Zeitpunkt lässt sich seine ganze Theologie und Biografie bis hin zu „Widerstand und Ergebung“ als Bemühung um die möglichst wörtliche Befolgung der Bergpredigt verstehen – bis dahin eine Domäne katholischer Spiritualität, wenn man einmal von täuferischen und radikalpietistischen Erscheinungen absieht. Für den damaligen Mainstream-Protestantismus Europas war das ein völliges Novum! Hier hat Bonhoeffers Vorliebe für ethische Fragestellungen ihren Grund, auch sein Einsatz dafür, dass die Kirche in ethischen Entscheidungssituationen das konkrete Gebot verkündigen soll.

Zurück in Europa, begann Bonhoeffer über die Bedeutung der Bergpredigt für Theologie und Kirche nachzudenken. Flankiert wurde dieses Nachdenken von einer persönlich und gemeinschaftlich praktizierten geistlichen Lebensführung, wozu regelmäßige Gottesdienstteilnahme, persönliche Gebetszeiten und Bibellese gehörten. Am 28.4.1934 schrieb er, bereits Auslandspfarrer in London, an seinen Schweizer Pfarrersfreund Erwin Sutz: „Der Nat.Soz. [Nationalsozialismus] hat das Ende der Kirche in Deutschland mit sich gebracht […]. Und obwohl ich mit vollen Kräften in der kirchlichen Opposition mitarbeite, ist es mir doch ganz klar, daß diese Opposition nur ein ganz vorläufiges Durchgangsstadium zu einer ganz anderen Opposition ist, […] der eigentliche Kampf, zu dem es vielleicht erst später kommt, muß einfach ein glaubendes Erleiden sein […]. Wissen Sie, ich glaube – vielleicht wundern Sie sich darüber – daß die ganze Sache an der Bergpredigt zur Entscheidung kommt. […] es geht immer um das Halten des Gebotes und gegen das Ausweichen. Nachfolge Christi – was das ist, möchte ich wissen – es ist nicht erschöpft in unserem Begriff des Glaubens.“ Wie dieses „glaubende Erleiden“, wie dieses „Halten des Gebotes“ gegenüber dem „Ausweichen“ für ihn aussah, beschrieb Bonhoeffer wenige Jahre später in der „Nachfolge“.

Aus diesem Verständnis der Nachfolge erwuchs sein Martyrium. Dass Bonhoeffer seine theologischen Überzeugungen in der Hingabe seines Lebens besiegelte, macht ihn bis heute gerade für junge Menschen so glaubwürdig und lässt ihn für viele zum Vorbild werden. Er selbst hat in „Widerstand und Ergebung“ im „Entwurf für eine Arbeit“ am Ende seines Lebens festgehalten, dass die Verkündigung der Kirche erst durch ihr gelebtes Vorbild Kraft und Vollmacht bekommt. Alles kirchliche Reden muss neben dem Beten aus dem „Tun des Gerechten“ neu geboren werden. Sonst wird es unglaubwürdig und bleibt ohne Resonanz bei anderen Menschen.

2. Mystische Dimension von Bonhoeffers Nachfolgeverständnis: Anschluss an die Ökumene

Das Nachfolgeverständnis Dietrich Bonhoeffers weist eine mystische Dimension auf, die ihre spezifische Kontur der „Nachfolge Christi“ des Thomas von Kempen verdankt. Das Buch begleitete Bonhoeffer seit seiner Habilitation bis in die Tegeler Gefängniszelle. Mindestens 15 Jahre lang beschäftigte er sich immer wieder mit ihm. Dabei ist auffällig, dass fast alle Bezugnahmen mit Zustimmung erfolgen. Die „Imitatio Christi“ hat besonders den Inhalt der beiden Bücher „Nachfolge“ und „Gemeinsames Leben“ und damit auch Bonhoeffers Vorstellungen von der gelebten Nachfolge beeinflusst. Das zeigt sich in formaler Hinsicht darin, dass im „Gemeinsamen Leben“ Thomas von Kempen nach Luther am häufigsten zitiert wird. Auch dessen Aufbau ähnelt den vier Büchern der „Imitatio Christi“. Beide gehen vom Äußeren nach Innen und enden mit einer Betrachtung über das Abendmahl. Selbst während der Sammelvikariate bleibt Thomas von Kempen ein Gesprächspartner Bonhoeffers, wie ein Zitat in einer bibelkundlichen Lehrveranstaltung beweist. In seinem letzten Lebensabschnitt im Gefängnis ist die „Imitatio Christi“ für Bonhoeffer Trostbuch in der Einsamkeit. In „Widerstand und Ergebung“ drückt er seine hohe Wertschätzung für Thomas von Kempen folgendermaßen aus: Nur er und Paul Gerhardt beschreiben die mystisch geprägte Glaubensbeziehung zwischen Christus und dem einzelnen Menschen in angemessener Weise. Wie wichtig die „Imitatio“ Bonhoeffer war, zeigt sich auch daran, dass seine Eltern die Ausgabe, die er im Gefängnis gelesen hat, seinem väterlichen Freund Lordbischof George Bell von Chichester nach Bonhoeffers Tod zum Geschenk machten.

Mit der Rezeption der „Imitatio“ gelingt es Bonhoeffer, Anschluss an die ökumenische Weite der christlichen Spiritualität und speziell der Mystik zu gewinnen. Immerhin war die „Imitatio Christi“ jahrhundertelang nach der Bibel das am weitesten verbreitete Buch in der Christenheit. Konkret zeigt sich die mystische Dimension von Bonhoeffers Nachfolgeverständnis in der Bedeutung geistlicher Übungen für die Nachfolge, in der damit verbundenen Wichtigkeit von Kontemplation und Meditation, in der Hervorhebung der Demut als Signatur der Nachfolge und in der in der Nachfolge durch die Liebe zur Armut und zum Niedrigsein sich vollziehenden mystischen Gleichgestaltung mit Christus. Dabei geht Bonhoeffer über die „Imitatio“ hinaus, indem er nicht nur an einer Verinnerlichung des Glaubens und seiner Bewährung im Beruf interessiert ist, sondern gleichzeitig nach den gesellschaftlichen Konsequenzen der mystisch geprägten Nachfolge fragt. Unter allen Umständen will er die Privatisierung der Frömmigkeit, deren Rückzug in die Innerlichkeit auf Kosten des Engagements für den bedrohten Nächsten verhindern, einen Vorgang, den er selbst in den Reihen der Bekennenden Kirche beobachtet. Auf diesem Hintergrund gelesen, wird die „Nachfolge“ plötzlich auch politisch hochbrisant.

3. Die heuristische Funktion von Bonhoeffers „Nachfolge“ für gelebtes Christsein heute

Nach evangelischem Verständnis sind alle Christen unabhängig von Stand, Beruf, Geschlecht und Alter zum Glauben an Jesus Christus und damit automatisch zur Nachfolge berufen. Es kann im Protestantismus im Prinzip weder eine religiöse Elite noch eine Zwei-Stufen-Ethik geben. Gleichzeitig gilt, dass die Nachfolge auf sehr unterschiedliche Weise gelebt werden kann. Schon zu Lebzeiten Jesu und seiner Apostel gab es Nachfolger und Nachfolgerinnen Christi, die auf Familie und Ehe, festen Wohnsitz oder eigenes Einkommen

verzichteten. Das galt z.B. für den Zwölferkreis, auch für den Apostel Paulus und eine Reihe seiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Andere, ortsfeste Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu, behielten ihren bürgerlichen Lebensstil bei: z.B. Maria, Martha und ihr Bruder Lazarus.

Spätestens in der mittelalterlichen Kirche galt dagegen das Einhalten der evangelischen Räte (Armut, Keuschheit und Gehorsam) in den Männer- und Frauenorden neben der Weihe zum zölibatären Priesteramt als eigentliche Form der Nachfolge, während das christliche Leben in Beruf, Familie und Ortsgemeinde als religiös zweitrangig angesehen wurde. Diese Bewertung wurde durch die Reformatoren umgekehrt – allerdings mit der Folge, dass nun Nachfolge Christi und bürgerliches Leben gleichgesetzt wurden. Diese Gleichsetzung bestimmt weithin bis heute das Selbstverständnis der Mitglieder der evangelischen Landeskirchen. Unbürgerliche Formen der Nachfolge standen und stehen demgegenüber unter Generalverdacht. So haben die nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen evangelischen Kommunitäten lange Zeit auf ihre kirchenamtliche Anerkennung warten müssen. Anders Bonhoeffer, der neben Stählin und Ritter von der Evangelischen Michaelsbruderschaft als einer der ersten Theologen im 20. Jahrhundert den monastischen Lebensstil als eine legitime Form der Nachfolge in Theorie und Praxis im Raum des Protestantismus vertrat. Die Gründung des sog. Bruderhauses nach dem ersten Vikarskurs in Finkenwalde belegt das. Darüber hinaus bemühte er sich in seinem Buch „Nachfolge“, die Bergpredigt als praktische Lebensregel für die gesamte evangelische Kirche wiederzugewinnen.

Immer wieder ist in der Vergangenheit z.T. heftige Kritik an der „Nachfolge“ geübt worden: Hier werde Luthers Lehre von der Rechtfertigung allein aus Gnaden in gefährliche Nähe zu einer neuen Werkgerechtigkeit gebracht. Die „Nachfolge“ bleibe mit ihrer Betonung des Gegensatzes von Kirche und Welt hinter Bonhoeffers späterer „Ethik“ zurück, in der er zu einer Theologie vorangeschritten sei, die die Verantwortung für den Nächsten – egal

Auf dem Gelände des Zingsthofes 1935

ob innerhalb oder außerhalb der Kirche – in den Vordergrund rücke. Diese kritischen Stimmen berufen sich z.T. auf Bonhoeffer selbst, der sich später von der „Nachfolge“ distanziert habe. Auch die eigene Familie hat den Finkenwalder Bonhoeffer als „Intermezzo“ verstanden.

Seit einigen Jahren lässt sich jedoch eine Rehabilitierung der „Nachfolge“ beobachten. Der spirituelle und radikal kirchliche Bonhoeffer findet neues Interesse. Wie ist Bonhoeffers letztes Wort zur „Nachfolge“ zu interpretieren? Es findet sich in einem Brief an Eberhard Bethge, den er am 21.7.1944 schrieb, einen Tag nach dem Scheitern des letzten Attentats auf Hitler: „Ich dachte, ich könnte glauben lernen, indem ich selbst so etwas wie ein heiliges Leben zu führen versuchte. Als das Ende dieses Weges schrieb ich wohl die ‚Nachfolge‘. Heute sehe ich die Gefahren dieses Buches, zu dem ich allerdings nach wie vor stehe, deutlich. Später erfuhr ich und ich erfahre es bis zur Stunde, daß man erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens glauben lernt.“ Bonhoeffer distanziert sich nicht von seinem Buch „Nachfolge“ – er räumt allerdings ein, dass es Gefahren in sich birgt. Wenn ich ihn richtig verstehe, meint er damit die Gefahr eines Denkens in zwei Räumen. Mit anderen Worten: Zum Inhalt der „Nachfolge“ steht er weiterhin, nur der Ort der Nachfolge erweitert sich für ihn: Es muss nicht mehr ein kommunitärer Lebensrahmen sein, sondern kann auch z.B. die Gemeinschaft der Widerstandskämpfer gegen Hitler mitten in der Welt sein. Worum es ihm jetzt geht, ist die Möglichkeit, ja die Notwendigkeit, der Nachfolge am weltlichen Ort, mitten im weltlichen Leben, hervorzuheben.

Sowohl ein kommunitäres Leben als auch ein Leben im Widerstand gegen die Staatsgewalt wird für die meisten Christen heute – auch weltweit – die Ausnahme bleiben. Die besondere Situation des Dritten Reiches kann jedoch als Brennglas, und damit als heuristische Sehhilfe, verstanden werden, durch die wir auch heute noch dem Wesen der Nachfolge Jesu Christi deutlicher auf die Spur zu kommen vermögen. Die „Nachfolge“ stellt eine prophetische Mahnung an die müde gewordene und angepasste westliche Christenheit dar. Zwischen der Nachfolge Jesu Christi und der Orientierung an Konsum und Bequemlichkeit kann es keinen Kompromiss geben. Immer wieder fordert Bonhoeffer zum ungeteilten Gehorsam gegen Gottes Gebot auf. D.h. die Verkündigung der Kirche darf nicht im Unverbindlichen stecken bleiben. Sie soll das Evangelium, wie Bonhoeffer sagt, auf Entscheidung hin predigen. Sie muss Gottes Willen in die konkrete Situation hinein auslegen. Nur wenn sie das wagt, wird ihr Wort Vollmacht gewinnen und sowohl von Christen als auch von Nichtchristen ernst genommen werden. Die Nachfolge verträgt sich nicht mit platter Diesseitigkeit. Auch wenn sie in bewusster Diesseitigkeit gelebt werden muss, bleibt sie doch voller Zucht, ist sich ihrer Verantwortung vor Gott bewusst, lebt immer sub specie aeternitatis, im Blick auf die Ewigkeit Gottes. Von daher behält Bonhoeffers Buch als Entfaltung der theologischen Grundlagen der Nachfolge Jesu Christi bis heute ungebrochene Bedeutung.

4. Notwendigkeit der Reintegration der Erfahrungsdimension in den Glauben

1935 schreibt Bonhoeffer an seinen Lehrer und Freund Reinhold Niebuhr vom New Yorker Union Theological Seminary: „Es ist jetzt der Zeitpunkt gekommen wo aufgrund einer bis zu einem gewissen Grad wiederhergestellten reformatorischen Theologie [vgl. das solus Christus, das allein Christus, der Barmer Theologischen Erklärung] die Bergpredigt – und zwar in einem andern als dem reformatorischen Verständnis – wieder in Erinnerung zu bringen ist.“ Bonhoeffer versucht durch seine „Nachfolge“, über die reformatorische Theologie hinaus den Anschluss an das Urchristentum zu gewinnen. Dadurch will er das viel beklagte Erfahrungsdefizit des Protestantismus, seinen Mangel an Konkretion und Anschaulichkeit des Glaubens, überwinden. Nicht ohne Grund sind im Neuen Testament den Paulusbriefen die Evangelien einschließlich der Apostelgeschichte vorgeschaltet. Rechtfertigungsbotschaft und Bergpredigt sind wechselseitig aufeinander zu beziehen. In der „Nachfolge“ findet Bonhoeffer dafür die klassisch gewordene Formulierung: „Nur der Glaubende ist gehorsam, und nur der Gehorsame glaubt.“ Die heutige kirchliche Verkündigung kann von Bonhoeffer lernen, dass ein entscheidungsloses Christentum in einer zunehmend pluralistischen Gesellschaft nicht zukunftsfähig ist.

Bonhoeffers erfahrungsbezogene Spiritualität ist noch aus weiteren Gründen hochaktuell. Angesichts einer spirituellen Auszehrung des Protestantismus – Wolfgang Huber sprach schon vor Jahren von dessen „Selbstsäkularisierung“ – hat sich die Wiederkehr der Spiritualität häufig an der evangelischen Kirche vorbei ereignet. Dem entspricht, dass sich gerade Menschen, die nach spirituellen Erfahrungen suchen, von der evangelischen Kirche abwenden. Sie erwarten von der Großkirche keine Antworten mehr auf ihre Fragen. Angesichts dieser Situation gilt es, in Aufnahme von Überlegungen Bonhoeffers eine erfahrungsbezogene Spiritualität zu entwickeln, die neben Intellekt und Willen auch Emotionalität und Sinnlichkeit einschließt. Für unsere Erlebnisgesellschaft gilt: „Gerade die geistig beanspruchten Menschen suchen vielfach mehr als eine weitere intellektuelle Anstrengung in der Religion. Immer mehr Menschen wollen den Glauben nicht nur denken, sondern auch spüren.“ Damit soll nicht geleugnet werden, dass die Erfahrungsorientierung des Glaubens auch Gefahren mit sich bringt. Dazu gehören die Überbetonung der Erfahrung und die Fixierung auf geistliche Gipfelerlebnisse.

Dietrich Bonhoeffer mit einer Berliner Konfirmandengruppe in Friedrichsbrunn, Ostern 1932

5. Wichtigkeit von Busse und Beichte: Überwindung der Gleichsetzung von Christsein und bürgerlichem Leben

In der „Nachfolge“ kommt es zu einer Korrektur der traditionellen protestantischen Verkündigung von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnaden. Bonhoeffer wirft ihr vor, dass sie weithin bloß „billige Gnade“ predigt. Sie habe außer Acht gelassen, dass Glaube und Nachfolge, d.h. Glaube und Gehorsam, untrennbar zusammengehören. Bonhoeffers Buch setzt ein mit den berühmten Sätzen: „Billige Gnade ist der Todfeind unserer Kirche. Unser Kampf heute geht um die teure Gnade. […] Billige Gnade heißt Gnade als Lehre, als Prinzip, als System; heißt Sündenvergebung als allgemeine Wahrheit, heißt Liebe Gottes als christliche Gottesidee. Wer sie bejaht, der hat schon Vergebung seiner Sünden. […] Billige Gnade heißt Rechtfertigung der Sünde und nicht des Sünders.“ Die Bergpredigt zeigt für Bonhoeffer im Gegensatz zu dieser Art evangelischer Verkündigung beispielhaft, wie die teure Gnade verkündigt werden muss. „Teure Gnade ist das Evangelium, das immer wieder gesucht, die Gabe, um die gebeten, die Tür, an die angeklopft werden muss. Teuer ist sie, weil sie in die Nachfolge ruft. Gnade ist sie, weil sie in die Nachfolge Jesu Christi ruft; teuer ist sie, weil sie dem Menschen das Leben kostet. Gnade ist sie, weil sie ihm so das Leben erst schenkt […].“

Nach meiner, zugegebenermaßen subjektiven, Beobachtung trifft Bonhoeffers Kritik, dass die Kirche „zu gemütlich von Gott redet und denkt“, anstatt sich von ihm und seiner Gegenwart stören und beunruhigen zu lassen, auch heute noch zu. Es wird ausschließlich der liebende Gott gepredigt. Vom zornigen Gott ist fast niemals die Rede, wodurch es zu einer Verharmlosung Gottes kommt. Das auf den Kanzeln gezeichnete Gottesbild ist nicht katastrophentauglich. Anders Bonhoeffer, der nach einem Bombenangriff auf die Borsig-Werke, die nahe am Tegeler Gefängnis lagen, an Bethge schreibt: „Daß wir die grauenhaftesten Dinge des Krieges jetzt so intensiv erleben müssen, ist, wenn wir sie überleben, für später wohl die notwendige Erfahrungsgrundlage dafür, daß nur auf dem Boden des Christentums ein Wiederaufbau des Lebens der Völker im Innern und Äußern möglich ist. […] Noch nie haben wir den zornigen Gott so hand-

greiflich zu spüren bekommen, und auch das ist Gnade."

Die christliche Verkündigung kann von Bonhoeffers „Nachfolge" lernen: Christlichen Glauben gibt es nicht ohne Gericht, ohne Buße und Beichte. Die persönliche Beichte war für Bonhoeffer das Einlasstor zu einem bewussten Glauben und damit zur Gemeinde. Konsequenterweise gehörte er zu den Pionieren der Beichte im 20. Jahrhundert. Wenn es stimmt, dass der Kern des evangelischen Glaubens in der Rechtfertigung des Gottlosen besteht, dann sind spirituelle Formen nötig, die diesen Kern des Glaubens konkret erfahrbar machen. Ansonsten verkommt die Rechtfertigungslehre zu einer protestantischen Ideologie. Eine Möglichkeit, die Rechtfertigungslehre zu erfahren, stellt die Beichte in ihren unterschiedlichen Formen dar, vor allem aber die Einzelbeichte. Zwischen der Beichte einerseits und der Rechtfertigungslehre andererseits besteht ein Interdependenzverhältnis. Beichte und Rechtfertigungslehre bedingen einander. Keine reformatorisch verstandene Beichte ohne Rechtfertigungslehre, auf Dauer aber auch keine reformatorische Rechtfertigungslehre ohne die Praxis der Beichte! Die Praxis der Beichte bildet den Lackmustest für die evangelische Rede von Schuld und Vergebung.

6. Wiederentdeckung des kirchlichen Horizonts des Christseins: Überwindung von Subjektivismus und reiner Innerlichkeit

Durch die Erkenntnis der teuren Gnade, die die gelebte Nachfolge Christi unmittelbar mit einschließt, wird deutlich, dass die christliche Gemeinde für das Leben des einzelnen Christen unverzichtbar ist. An Gott glauben kann man vielleicht für sich allein im stillen Kämmerlein. Nachfolge Jesu Christi jedoch ist nur möglich in der Gemeinschaft mit Brüdern und Schwestern. Die „Nachfolge" führt zur Wiederentdeckung des ekklesiologischen Horizonts von Christsein: Kein Christsein ohne Kirche und Gemeinde!

Bonhoeffer geht in der „Nachfolge" davon aus, dass die Kirche der gegenwärtige leibliche Christus selbst ist. Der leibgewordene Christus ruft Menschen in die leibliche Gemeinschaft mit sich. Weil der Leib Jesu Christi in seinen Gliedern Raum auf Erden einnimmt, ist er sichtbar. Als Jüngergemeinde ist die Kirche ein eigener Herrschaftsbereich in der Welt und damit deren Herrschaft entrissen. „Wie ein versiegelter Zug im fremden Lande, so geht die Gemeinde durch die Welt." Bonhoeffer betont, dass weder die Welt Kirche noch die Kirche Welt werden darf.

Der Ruf in die Nachfolge und damit in die sichtbare Gemeinschaft der Kirche stellt ein wichtiges Gegengewicht zur weitverbreiteten Vorstellung eines gemeindelosen Christseins im Raum des Protestantismus dar. Die weit überwiegende Mehrzahl der evangelischen Kirchenmitglieder lebt ihren Glauben ohne Beteiligung am Gemeindeleben – nach aktuellen empirischen Umfragen mit steigender Tendenz. In der Konsequenz lässt sich eine zunehmende Verdunstung des christlichen Glaubens in unserer Gesellschaft beobachten.

7. Wider die Tyrannei der Vermittelbarkeit: Erneuerungspotenziale der Konzentration auf Jesus Christus und die Kirche

Theologie und Kirche sind heute weithin konzentriert auf die Frage nach der Vermittelbarkeit des Evangeliums in einer zunehmend nicht-christlich geprägten Gesellschaft. Im Zentrum steht dabei die Analyse der Situation des Menschen in persönlicher und gesellschaftlicher Hinsicht. Zauberwort und Ausschlusskriterium ist die „Anschlussfähigkeit" theologischer Überlegungen und kirchlichen Handelns an gesellschaftlich maßgebliche Überzeugungen. Darüber tritt das theologische Nachdenken über die zu verkündigenden Inhalte des Evangeliums in auffälliger Weise zurück. Es drängt sich der Eindruck auf, als würden diese als selbstverständlich bekannt und gegeben vorausgesetzt. Zudem kommt der empirisch vorfindlichen Kirche als Bezugshorizont höchstens eine Nebenrolle zu. Angesichts dieser Situation ist der radikal kirchliche Ansatz Bonhoeffers in der „Nachfolge" nicht nur für eine Kirche, die durch staatliche Verfolgung marginalisiert werden soll, beachtenswert. Auch eine Kirche, die durch Mitgliederschwund, Selbstsäkularisierung, Verdunstung der Glaubensinhalte und Profillosigkeit zunehmend in eine Minderheitensituation und gesellschaftliche Bedeutungslosigkeit gedrängt wird, kann durch die Konzentration auf die Nachfolge einen Neuaufbruch erleben.

Dass sich der Protestantismus gegenwärtig in einer schwierigen Umbruchssituation befindet, ist übereinstimmende Ansicht aller Beobachter. Der amerikanische Soziologe Peter L. Berger sprach von West- und Mitteleuropa als dem „Katastrophengebiet für die Kirchen". Dabei sollte nicht vergessen werden, dass jede Krise doppelgesichtig ist: Sie birgt nicht nur Gefahren, sondern auch Chancen in sich. Sie eröffnet einen Raum, in dem Neues wachsen kann, weil die alten Strukturen sich nicht mehr als tragfähig erweisen. Bonhoeffer war bereit, Neues zu denken und das Erkannte auch in die Praxis umzusetzen. Dabei ging er von bestimmten undiskutierbaren Fundamenten aus. Dazu gehörte im Kern die Konzentration des Glaubens auf Jesus Christus und die Kirche.

Angesichts der seit einiger Zeit zu beobachtenden „Wiederkehr der Spiritualität" erweist sich die Konzentration von Bonhoeffers Theologie auf Jesus Christus und die Kirche als hilfreiches Kriterium im Hinblick auf die Beurteilung religiöser Neuaufbrüche. Sie verhindert, dass anstellte des gemeinschaftlich gelebten Glaubens an den für mich gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus eine nebulöse, christlich angereicherte und verbrämte Erlebnisreligion tritt. Daneben ist die Orientierung von Bonhoeffers Theologie an Jesus Christus auch als kritisches Moment gegenüber einer häufig zu beobachtenden christologischen Unterbestimmtheit volkskirchlichen Handelns, z.B. in ihrer Verkündigung und Seelsorge wichtig. Teile von Theologie und Kirche haben die Orientierung an Jesus Christus sogar ganz bewusst aufgegeben. Sie sind überzeugt, dass diese das interreligiöse Gespräch unmöglich macht und in einer multireligiösen Gesellschaft zu gesellschaftlichem Unfrieden führt. Die Gottessohnschaft Jesu bleibt jedoch das unaufgebbare Zentrum des christlichen Glaubens (1Joh 4,2). An ihr hängt die Erlö-

sung allein aus Gnaden. An ihr hängt auch die Gewissheit des Heils und des ewigen Lebens.

Analoges gilt im Hinblick auf die Kirche. Sie steht nicht zur Diskussion, weil sie Menschen eine Vorwegerfahrung des Reiches Gottes ermöglicht. Die Kirche hält überdies das Bewusstsein dafür wach, dass sich das Reich Gottes nicht in der Gesellschaft insgesamt verwirklichen lässt. Allein aus diesem Grund dürfen Gesellschaft und Kirche nicht identifiziert werden. Die Geschichte zeigt hinreichend, dass alle Versuche, das Reich Gottes auf Erden zu verwirklichen, letztlich immer zu Gesinnungsterror und menschenverachtender Gewalt geführt haben.

Damit verbunden ist ein weiterer Gedanken: Von Bonhoeffers Verständnis der Nachfolge ist zu lernen, dass der organisatorischen Erneuerung der Kirche die Erneuerung ihrer Spiritualität vorausgehen muss. Alles Nachdenken über neue Strukturen in der Kirche hat unter eschatologischem Vorbehalt zu erfolgen. Erneuerung der Kirche gibt es nur „ubi et quando visum est deo“ – „wo und wann es Gott gefällt“ (Bekenntnis von Augsburg 1530, Artikel 5).

8. DRÄNGEN AUF KONSEQUENTE NACHFOLGE: NEUE KIRCHLICHE GRUPPEN UND BEWEGUNGEN NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Seit den 1960er Jahren sind in Deutschland eine Reihe von neuen Nachfolgegruppen entstanden, die stark von Nord- bzw. Lateinamerika beeinflusst wurden. Dabei lassen sich zwei unterschiedlich ausgerichtete Bewegungen ausmachen. Die im pietistischen bzw. evangelikalen Raum beheimateten Nachfolgegruppen, die häufig aus dem freikirchlichen Raum stammen, haben den einzelnen Christen im Fokus. Sie zeichnen sich durch die Betonung der Gleichgestaltung mit Jesus auf dem Weg der Befolgung der Gebote der Bergpredigt aus. Ein Beispiel dafür ist die Bewegung „What would Jesus do?“ (W.W.J.D.), wobei der Slogan auf Armbändern bzw. Ansteckern auch in Deutschland verbreitet wurde. Dazu kommt die Forderung nach geistlichem Wachstum bzw. fortschreitender Heiligung. Schließlich spielen geistliche Übungen wie Stille und Gebet eine wichtige Rolle. Positiv ist daran die Einladung zu konsequenter Hingabe des Lebens an Jesus Christus und das Werben für ungeteiltes Vertrauen in seine Liebe. Bisweilen tritt allerdings die reformatorische Anthropologie, dass auch der engagierteste Christ lebenslang Sünder bleibt, in den Hintergrund und wird der Eindruck suggeriert, als sei bereits in diesem Leben eine endgültige Überwindung der Sünde möglich. Dadurch drohen Unwahrhaftigkeit und Überanstrengung eines Lebens in der Nachfolge.

Neben den am Einzelnen orientierten Bewegungen stehen die gesellschaftspolitisch ausgerichteten Nachfolgegruppen. Im 20. Jahrhundert hat als einer der ersten Bonhoeffer die Notwendigkeit politischer Konsequenzen der Nachfolge angesichts der Hitler-Diktatur theologisch reflektiert und durch sein Martyrium bezeugt. Christlich motivierte Befreiungsbewegungen z.B. in Latein- und Mittelamerika, Südafrika und Polen haben seine Überlegungen in ihrem Kampf für Gerechtigkeit und Freiheit nach dem Zweiten Weltkrieg aufgenommen und weiterentwickelt. Auch die Denkschriften der EKD verdanken sich der Entdeckung der sozialethischen Dimension der gelebten Nachfolge. Dorothee Sölle war viele Jahre lang – nicht nur im landeskirchlichen Kontext – eine Art Gallionsfigur für die politischen Nachfolgegruppen, die sich für Frieden statt Aufrüstung, für ökologische Anliegen statt Ausbeutung der Schöpfung und vor allem für soziale Gerechtigkeit statt wirtschaftlicher Ausbeutung der sog. Zweidrittelwelt einsetzten. Inzwischen entstanden in Nordamerika auch politisch geprägte evangelikale Nachfolgelehren und -gruppen („Linksevangelikale“), die im deutschsprachigen Raum vor allem in den Freikirchen Resonanz fanden.

QUELLEN

Der vorliegende Artikel von Peter Zimmerling, Professor für Praktische Theologie mit Schwerpunkt Seelsorge und Spiritualität an der Universität Leipzig, erschien zuerst im Bonhoeffer-Rundbrief 1/2021. Dort sind auch alle Belege zu finden. Der Abdruck als Trouvaille der Evangelischen Stadtmission Basel geschieht mit ausdrücklicher Erlaubnis des Autors, dem wir sehr herzlich danken!

Dietrich Bonhoeffer, Die Psalmen.
Das Gebetbuch der Bibel, mit einer Einführung von Peter Zimmerling,
Gießen: Brunnen, 21. Auflage 2016

Rainer Mayer/Peter Zimmerling (Hg.),
Rainer Mayer, Dietrich Bonhoeffer aktuell. Biographie, Theologie, Spiritualität,
Gießen: Brunnen, 2. Auflage 2013

Peter Zimmerling, Bonhoeffer als Praktischer Theologe,
Göttingen: Vandenhoeck 2006

Ich hoffe, dass meine Überlegungen gezeigt haben, dass Bonhoeffers Verständnis von Nachfolge nicht nur eine beeindruckende Wirkungsgeschichte aufzuweisen hat, sondern bis heute ein unausgeschöpftes Potenzial zur Erneuerung von Theologie und Kirche in sich birgt.

PROF. DR.
PETER ZIMMERLING